



# **ALT SEIN, JUNG SEIN**

André Woschée

Asam-Gymnasium München  
10.Klasse

Alt sein, jung sein

Alter, alte Menschen, Altenheime, diese Begriffe haben für mich keinen negativen Beigeschmack, was sicher daran liegt, dass sich meine Eltern in einem Altenheim kennen gelernt haben. Das klingt jetzt witziger als es ist, denn meine Eltern haben dort zur gleichen Zeit einfach nur Zivildienst bzw. ein Soziales Jahr abgeleistet und sich währenddessen in einander verliebt. Trotzdem hat sich ihre positive Grundeinstellung dem Alter gegenüber irgendwie auf mich übertragen, obwohl ich ehrlich gesagt außer meinen Großeltern kaum alte Menschen kenne.

Aber alt sein, bedeutet nicht gleich alt sein, denn genau wie die Jungen, so sind auch die alten Menschen vollkommen unterschiedlich.

Meine Oma (die Mutter meiner Mutter) und mein Opa (der Vater meines Vaters) sind etwa gleich alt, beide anfang 70, doch sind beide so verschieden wie Tag und Nacht. Während meine Oma beim Einkaufen Hilfe braucht, kaum noch laufen kann, fährt mein Opa mit seinem Wohnmobil jedes Jahr um die halbe Welt. Trotzdem bedeutet das nicht, dass mein Opa jetzt soviel cooler wäre als meine Oma, denn nicht nur die körperliche Fitness entscheidet darüber, wie sehr jemand im Leben steht. Sonst müsste man ja bei der nächsten Bundestagswahl auch einen Bodybuilder zum Kanzler wählen, und das tut man ja auch nicht. Aber auch wenn meine Oma kaum noch laufen kann, so kennt sie sich doch aus in der Welt, liest die Zeitung (und zwar die SZ und nicht die BILD!) jeden Tag von vorne bis hinten durch und scheut keine Auseinandersetzung, egal ob über politische oder gesellschaftliche Themen, denn sie weiß bescheid. Da macht es nichts, wenn sie sich mit aktueller Musik nicht auskennt oder nie verstehen wird, wie man eine SMS verschickt.

Beide Großeltern sind alt, zwar noch nicht uralt, aber immerhin alt und trotzdem oder deswegen ist jeder auf seine Weise cool.

Meine Oma weiß was in der Welt abgeht, wer in welchem Land regiert und ob er da auf legalem Wege hingekommen ist. Sie kennt sich aus mit Erdkunde und Geschichte und bei "Wer wird Millionär" wäre sie sicherlich mein Telefonjoker. Sie diskutiert viel und gerne und noch nie hat sie dabei

gesagt "Das war schon immer so". Die Diskussionen sind nicht immer unanstrengend, aber sie zeigen mir auch, dass sie mich ernst nimmt, und nur, weil ich erst 16 Jahre alt bin, noch keine eigene Meinung haben darf. Bei Referaten und vor Schulaufgaben greifen wir gerne auf ihr Wissen zurück, was sie sichtlich stolz macht. Es imponiert mir, dass sie sich für so viele Themen interessiert und neben Zeitungen auch jede Menge Bücher verschlingt.

Noch lieber als politische Diskussionen zu führen spielt meine Oma aber Karten. Egal ob Canasta oder Poker, meine Oma ist heiß aufs Gewinnen und da wird auch auf einen Enkel keine Rücksicht genommen.

Ich finde das klasse, denn auch hier bin ich nicht "der Kleine", den man um jeden Preis gewinnen lassen möchte, ich muss um einen Sieg kämpfen. Wir ringen beim Spiel um jeden Punkt, da schenkt keiner keinem was, und gerade das macht es interessant. Wir lachen viel gemeinsam und auch meine Freundin spielt gerne mit, wenn wir einen Pokerabend zuhause ansetzen. Wenn ich aber dann mal tatsächlich gewonnen habe, kann ich den Sieg auch ehrlich genießen, denn er wurde mir nicht geschenkt, denn der Gegner hat zäh und ausdauernd gekämpft. Dieses zähe Ringen um den Sieg bedeutet, dass mein Gegenüber mich respektiert und ernst nimmt. Das ist mir wichtig, denn oft genug haben wir als Jugendliche keine eigene Meinung zu haben, weil es die anderen scheinbar immer besser wissen, nur weil sie am längeren Hebel sitzen.

Meine Oma ist keine Oma wie aus alten Fernsehsendungen, die mit viel Liebe dauernd am Kochtopf steht, aber trotzdem ist das jährliche gemeinsame Plätzchenbacken ein Muss.

Nicht weil die Plätzchen so wahnsinnig toll oder lecker würden, sondern weil es so lustig ist. Traditionell fängt es damit an, dass sie meiner Mutter sagt, dass unsere Plätzchen nie so schön werden, wie die von der Frau meines Onkels, und dass sie das einfach nicht verstehen kann. Meine Mutter ist dann auf 180, und ich finde das sehr unterhaltsam, wenn sich die beiden jedes Jahr aufs Neue darüber streiten, woran das liegt und wer die Schuld daran trägt.



Die Arbeitsteilung ist wie immer klar verteilt, meine Mutter macht den Teig, verziert die Plätzchen, schiebt sie in den Ofen, holt sie wieder raus und verpackt sie, während meine Oma und ich merkwürdige Tiere aus Teig kneten, was dafür sorgt, dass die Ausbeute an genießbaren Plätzchen überschaubar bleibt. Hinterher müssen wir beide eine Woche lang Essiggurken essen um uns vom Teignaschen zu erholen, aber es ist sehr witzig und unverzichtbar.

Meine Oma erzählt oft Geschichten aus der Jugend meiner Mutter und ihrer Geschwister. Ich liebe diese Geschichten, denn es zeigt mir, dass auch sie nicht allwissend auf die Welt gekommen sind.

Das Allerbeste an meiner Oma ist aber die Tatsache, dass ich weiß, dass meine Oma mich liebt und zwar ohne Erwartungs- oder Leistungsdruck, einfach weil es mich gibt.

Klar, freut sie sich, wenn ich gute Noten habe, kann sie damit doch dann vor ihren Freundinnen angeben, doch noch wichtiger ist es ihr, dass es mir gut geht. Ich weiß und schätze das. Alt sein bedeutet also nicht, nicht bescheid zu wissen, was in der Welt abgeht und keine Meinung zu aktuellen Themen mehr zu haben, ganz im Gegenteil.

Mein Opa ist ganz anders, im Gegensatz zu meiner Oma, die ich fast jede Woche sehe, sehe ich meinen Großvater nur in den Ferien, denn die restliche Zeit im Jahr ist er immer unterwegs. "Rentner haben einfach nie Zeit", sagt er gerne und auf ihn trifft diese Aussage auf jeden Fall zu. Er ist sehr sportlich und wenn wir uns sehen, dann rennen wir meistens auf einen Berg hoch oder um seinen See herum. Nicht eben was ich sonst so in meiner Freizeit machen würde, aber diese Vorstellung von einem Opa-Enkeltreffen hat er glaube ich, aus seiner Kindheit übernommen.

Überhaupt ist mein Opa viel traditioneller eingestellt als meine Oma, vielleicht liegt das aber auch daran, dass er immer mehr auf dem Land gelebt hat, wo viele Menschen eher konservativ sind.

Kurz nach meinem 16. Geburtstag haben wir uns wieder einmal getroffen, und er hat mir zum Mittagessen ganz selbstverständlich ein Bier mitbestellt. "Du bist ja jetzt auch ein Mann", hat er gesagt. Er nimmt mich, wie meine Oma für voll, interessiert sich für meine Meinung, auch wenn ich

mit ihm eher über Sport als über Politik diskutiere. Ich finde es toll, dass mein Opa noch so fit und viel unterwegs ist. Alt sein bedeutet also nicht automatisch krank und gebrechlich zu sein oder an sein eigenes Zuhause gefesselt zu sein.

Schon in meiner eigenen Familie habe ich also das beste Beispiel dafür, dass alt sein nicht gleich alt sein bedeutet, sondern genauso wie es bei den Jungen ist, sehr unterschiedlich ausfallen kann. Alt sein, kann, so wie ich es erlebt habe, durchaus auch cool sein, es liegt an jedem Einzelnen selbst was er aus seinem Leben macht, so wie bei den Jungen eben auch.

